



# EXPOniert

**2** rektorat **Gymnasiumreform am Pranger**

**4** schüler/-innen **Omelett und Ratatouille**

**6** werkstatt **An der Expo.02**

**6** durchblick **Alltag im Schaufenster** ein Fotoessay

**8** aus der ferne **Das Dach der Welt**

# Expo-Nostalgie in der Schweiz

Die Expo.02 folgt einem Ritual: Einmal pro Generation leistet sich die Schweiz eine Landesausstellung. Der Startschuss für das Ritual fiel am 1. Mai 1883 an der Eröffnung der Landesausstellung in Zürich. Es folgten Genf 1896, Bern 1914, Zürich 1939, Lausanne 1964 und die Drei-Seen-Region 2002.

## Wirtschaftsaufschwung

Frühformen gab es schon am Ende des 18. Jahrhunderts. 1789 organisierte die «Société des Arts» von Genf eine erste Kunst- und Industrieausstellung. Danach wurden vor allem in Bern, Genf und Lausanne weitere solche Ausstellungen veranstaltet. Sie standen jeweils allen Gewerbetreibenden der Schweiz offen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts führten diese wirtschaftlich motivierten Ausstellungen zu den «Schweizerischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen» von 1843 (St. Gallen), 1848 und 1857 (Bern). Die letztere führte auch den Namen «Dritte schweizerische Industrie-, Landwirtschafts- und Kunst-Ausstellung». Den Titel der ersten schweizerischen Landesausstellung wurde ihr ab der Landi 1939 allgemein zuerkannt. Zürich 1883 stand aber noch ganz im Zeichen des Neuanfangs. Der Grund für die Einrichtung der Landesausstellung war weitgehend wirtschaftlicher Natur: Seit der Weltausstellung 1851 hatte sich die Erkenntnis verstärkt, dass zentrale Hilfsmassnahmen für die Handwerker und Produzenten eingerichtet werden müssten. Neben sozialen und wirtschaftlichen Massnahmen konzentrierte sich die Gewerbe-förderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Wiederbelebung der Kunst- und Gewerbeschulen sowie auf die Gründung von Gewerbemuseen. Als Allheilmittel für einen erfolgreichen Wirtschaftsaufschwung galten zudem Landesausstellungen.

Die schweizerischen Landesausstellungen 1857–1914 sollten den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern bei gestalterischen, technischen und wirtschaftlichen Fragen helfen, indem sie Muster für Geschmack und gelungene Herstellungsweise aus Gegenwart und Vergangenheit einschliesslich zeitgenössischer Industrieprodukte und künstlerischer Handwerksarbeiten zeigten. In allen frühen Landesausstellungen wurden aber auch

die Errungenschaften des Zeitalters und die eigene Tüchtigkeit gefeiert. Die Landesausstellungen waren als Kundgebungen von Fortschritt, Qualität, Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit möglichst vieler schweizerischer Produktionszweige im nationalen und internationalen Vergleich konzipiert. Ein Leitmotiv war oft die Eisenbahn. Sie stand gewissermassen als Symbol für Kraft, Stärke und Pioniergeist der nationalen Wirtschaft. In Zürich beispielsweise hat man die Eröffnung des Gotthardtunnels gefeiert, in Bern jene der Lötschbergbahn. Die Unterschiede zwischen den Landesausstellungen 1857–1914 sind primär quantitativer Art. Schon an der Landesausstellung von 1914 wurden aber Zweifel laut an der Verbindlichkeit des gewerbemässigen Ausstellungssystems. Grundsätzlich abgelehnt wurde die an Tätigkeitsgebieten, Material und Technik orientierte Ausstellungssystematik jedoch erst mit der Landi 1939. In der Folge ging es darum, in «thematischen Ausstellungen», die von vornherein auf ein Massenpublikum zielten, Probleme, Ideen und Sachzusammenhänge, schliesslich auch Experimente und Ereignisse zur Darstellung zu bringen.

## Nationale Einheit und Integration

Abgesehen von Präsentationstechniken änderten sich auch die Prioritäten in den Zielsetzungen, und der eine Wandel hing mit dem anderen zusammen. Der Wandel hing aber auch mit dem zusammen, was in den späten dreissiger Jahren vom Departement des Innern unter Philipp Etter als «geistige Landesverteidigung» propagiert worden war. Die Landesausstellung von 1939 wurde zum Ausdruck staatlich inszenierter Abwehrreaktion. Es ging um Werte der nationalen Einheit und Integration. Man wollte der politischen Propaganda des Dritten Reiches etwas «Schweizerisches» entgegenstellen. Der deutsche Botschafter hat die Schweizer denn auch für den gelungenen und starken politischen Ausdruck der Landi gelobt. Das Kernstück der Landi 1939 war der «Höhenweg», eine Aneinanderreihung von Hallen, in welchen die Kultobjekte der Nation effektiv gruppiert waren. Ein Höhepunkt bildete ein mystisch abgedunkelter Raum, in welchem sich drei Kreuze (rotes, heiliges, schweize-

risches) im Schosse der Nation überhöhten. Der Höhenweg mit den 3100 Gemeindefahnen der Schweiz wurde zudem Ausdruck der sich neu entfaltenden Bemühungen um einen regionalistisch-kulturbetonten Föderalismus.

## Staatlich-nationale Selbstbesinnung

Nachdem 1939 die ursprünglich nationale Produkteschau mit dem «Landi-Geist» besetzt und im Nachhinein als «eidgenössischer Gottesdienst» interpretiert worden ist, haben die schweizerischen Landesausstellungen vor allem die Funktion der staatlich-nationalen Selbstbesinnung erhalten. 1964 kam die Betonung des Blickes auf die Zukunft hinzu sowie der Solidarität gegenüber Europa und der Welt. Heute will die Landesausstellung vor allem eines sein: ein Fest für alle – ausgerichtet von vielen. Ein schweizerisches Ritual, dessen erste Bedeutung darin liegt, dass es überhaupt vollzogen wird.

Stephan Näf

## die neue: impressum

die neue Nr. 2/02, erscheint 2mal jährlich  
Auflage: 2000

**Herausgeberin:**  
Neue Kantonsschule Aarau  
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau  
Telefon: 062 837 94 55  
dieneue@nksa.ch  
www.nksa.ch

**Autor/-innen:**  
Robert Kühnis (küh), Brita Lück (lück),  
Stephan Näf, Benno Tuchschild, 2dD,  
Tabea Rinn, 3B, Lukas Bieler, 4C, Kathrin Burger,  
Sandra Gautschi, 2B, David Preiswerk, 2D,  
Judith Keller (kel), Heinrich Müller (müh),  
Dominique Starck (std), PD Dr. Rainer Foelix (foe),  
Dr. Thomas Doppler (dop), Dr. Urs Schweizer (scw),  
Werner Schmid (scm), Andreas Ruf, 2D (ruf),  
Nora Rohner, 2D (roh), Thomas Müller (müt),  
Beat Knaus (kna)

**Fotos:**  
Beat Knaus, Michèle Amacker, Denise Bertschi, 4B,  
Lukas Treyer, 4A, Rebacca Sauser, 4D,  
Alfredo Mastrocola, Thomas Müller, Klasse 2B

**Redaktion:** Brita Lück  
**Inserate/Sponsoring:** Irene Näf  
**Gestaltung:** Ursula Baumann  
**Belichtung:** Häberli Repro  
**Druck:** Albdruk AG, Aarau

Dem Lotteriefonds des Kt. Aargau danken wir für die finanzielle Unterstützung

# Jeanette Dörfelt

Foto: Beat Knauis



Jeanette Dörfelt aus Schönenwerd, eine der vier hilfsbereiten Sekretärinnen an der NKSA.

Ich bin meistens um halb acht im Sekretariat. Ich teile die Stelle mit meiner Kollegin, Frau Rasa. Unsere Arbeit ist sehr vielfältig, da kommen z. B. Schüler/-innen zu mir, die ihren Schülerschein verloren haben. Vor dem Expo-Tag ist dies sehr oft passiert. Da kann es schon sein, dass ich pro Tag 30 Schülerscheine ersetzen muss. Das Bearbeiten der Absenzenhefte ist eine Arbeit, die man täglich erledigen muss. Intensiv

sind auch die vielen «unsichtbaren» Tätigkeiten des Sekretariats. Dies sind meist Aufgaben, die für das Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau erfüllt werden müssen. Hinzu kommen die Sekretariatsarbeiten für den Rektor und die Schulleitung.

Wir sind oft auch die erste Anlaufstelle – bei Lehrern und Schülern, was eigentlich noch schön ist, man merkt dann, dass man helfen kann. Man muss hier einfach immer damit rechnen, bei der Arbeit unterbrochen zu werden. Es kommen viele Anrufe rein, meist Eltern oder Schüler, die Auskunft wollen. Oder wenn Lehrkräfte krank sind, rufen sie uns an und wir sind dafür zuständig, dass die Schüler informiert werden. Sehr oft muss ich Bestätigungen schreiben, die brauchen die Eltern für die Kinderzulage.

Die Schüler sind sehr freundlich. Nur die vorgegebenen Sprechstunden halten die wenigsten ein, aber so ist das eben. Es gibt viele Arbeiten, die man alljährlich machen muss, die aber enorm viel Zeit in Anspruch nehmen – z. B. das Erfassen der von den Schülern und Schülerinnen gewählten Schwerpunktfächer. Nach den Sommerferien müssen wir allen neuen Schülern das Absenzenheft, die Schulordnung und weitere Unterlagen bereitstellen. Es kommen halt doch jedes Jahr 200 neue

Schüler. Ebenfalls sehr zeitintensiv sind die Aufgaben, die wir vom Bundesamt für Bildung, Kultur und Sport zugeteilt bekommen. Was auch immer wieder kommt, sind Adressänderungen, wenn jemand umzieht oder neu eintritt. Es ist jeden Tag wieder etwas Neues. Man weiss nie genau, was auf einen zukommt.

Mittag habe ich um zwölf, normale Bürozeiten. Ich gehe immer nach Hause essen, es ist ja nicht weit nach Schönenwerd. Aufgewachsen bin ich in der Ostschweiz, wie man an meinem Dialekt hört. Dort habe ich auch die KV-Lehre gemacht.

In meiner Zeit als Lehrling gab es natürlich noch keine Computer, das kam erst später. Heute geht ohne nichts mehr. Vor einem Jahr haben wir ein neues EDV-Programm für die Schulverwaltung bekommen. Das muss man dann halt neu lernen, aber das ist ja in jedem Beruf so.

Ich arbeite jetzt seit acht Jahren hier an der Neuen Kanti, aber langweilig wird es nicht. Es ist eben immer etwas los bei rund 100 Lehrkräften und 600 Schülern und Schülerinnen.

Um 17.00 Uhr schliesst das Sekretariat, was aber nicht heisst, dass der Arbeitstag beendet ist. Viele administrative Arbeiten können erst nach Schalterschluss erledigt werden, weil dann Ruhe einkehrt.

Benno Tuchschnid, 2dD

# Omelett und Ratatouille

Montag. Schon wieder. Eine Woche ist voller Montage. Mein Loch im Bauch bittet, erst noch ganz freundlich, um die Befriedigung seiner Bedürfnisse, wird dann immer ungehobelter, bis ich mich endlich herablasse, mit meinem Geldbeutel Sitzung zu halten und das Mass und die Art an Befriedigung festlege. Wir sind heute grosszügig. «Das Menü» soll's sein. Im gläsernen Schaukasten inspiziere ich die heutige Auswahl. Das als «Frisches Kräuteromelett» angepriesene Häufchen Elend liegt faul auf dem Teller. Das Ratatouille daneben pfeift auf meine wertenden Blicke. Es hat längst aufgegeben, schmackhafter auszusehen als seine Nachbarn «Pommes Frites» und «Pastetli». Es will nur seine Ruhe haben. Oder wenigstens gegessen werden. Verspeist wird es nach der grossen Mittags-Rushhour von Herrn Müll. Es ist eben nur für schön da. Als Appetizer. «Scheissjob»,

hör' ich es murmeln. Ich kenne das Gefühl. Die Mensa ist berstend voll. Es ist Montagmittag.

Ich balanciere den vorgewärmten Teller mit der linken Hand in den Esssaal, in der rechten klammern sich Wechselgeld, Besteck und Serviette aneinander. Meine Augen treffen auf bekannte Gesichter. Am dritten Tisch am Fenster sitzen sie. Ich warte Blickkontakt und Lächeln ab und werte dies als Einladung. Sicher finden meine Füsse den Weg über den rauen Steinchenboden, vorbei an lauernden Stuhlbeinen, tückischen Rucksäcken und gemeinen Kleidungsstücken. Ich sinke in den Stuhl, um meinem Magen das ersehnte Montagmenü zu verabreichen.

Das Ratatouille schmeckt.

Fünf vor. Ich taste meine Jackentasche nach Zigaretten ab. Es reicht noch. Die anderen stimmen mir zu. Den Teller mit

einem übrig gebliebenen angenagten Kräuteromelett schiebe ich beim Ausgang auf ein überquellendes ...

klirren ... scheppern ... scherben ... aufgerissene augen ... 1000 augen auf mir ... gequältes lächeln ... tolpatsch ... elefant und porzellan ... toll ... toll ... toll ... einige lachen ... entsetzte gesichter ... eine mensafrau stöhnt ... jemand klatscht ... weshalb ... unfähig ... bloss raus ... warum ich ... blut pocht in adern ... heisser kopf

Fünf Sekunden später ist alles wie zuvor. Geschwatze, Gemurmelt, Geschmatze. Das Omelett liegt plump und fettig auf den Scherben und grinst. Herr Müll nimmt es dankend an sich. Mit den Scherben. Raus, rauchen.

Und es ist erst Montag.

Tabea Rinn, 3B

# Eva Maeder

Foto: Beat Knauis



**Eva Maeder ist Russisch-Lehrerin an der NKSA. Sie unterrichtet zudem in Bülach und arbeitet an ihrer Dissertation an der Universität Zürich.**

Das kurze Gespräch entstand anlässlich eines Schüleraustausches zwischen Moskau und Aarau. Im August reisten zwölf russische Schüler/-innen für zehn Tage in die Schweiz, im September flogen die zwölf Schüler der Russisch-Klasse der NKSA (3. Kl.) sowie vier Schüler aus Bülach zusammen mit Eva Maeder und Beat Hodler zum Gegenbesuch nach Russland. Der kulturelle Austausch wurde durch grosse Beiträge von Präsenz Schweiz, einer Unterorganisation des EDA, unterstützt.

**Frau Maeder, der Einfluss des Westens in Moskau ist frappant. Eine Kollegin verglich die russische Hauptstadt einmal mit Las Vegas. Wird sich Russland dem Westen nun einfach angleichen?**

Das glaube ich nicht. Die Verwestlichung geschieht ja nur an der Oberfläche. Darunter werden solche Einflüsse auf jeweils eigene Art in die russische Tradition eingearbeitet. Dadurch entsteht ein interessanter Kulturmix, der für mich Russland ja auch so faszinierend macht: Irgendwie (er)kennt man alles, und doch ist es fremd.

**Auffällig war für mich in Moskau auch der Unterschied zwischen Reich und Arm. In den Strassen hat es viele Bettler, andererseits gibt es eine grosse Menge von Luxusgeschäften. Ist der ehemalige Sozialstaat heute weniger ausgeglichen als der Westen?**

Der Übergang zum Kapitalismus verläuft für die russische Gesellschaft äusserst schmerzhaft. Der Staatsbesitz wurde unter einer kleinen Gruppe von Leuten aufgeteilt. Leer gingen dabei vor allem diejenigen älteren Menschen aus, die ihr Leben lang in einem Betrieb gearbeitet haben und nun von ihrer Rente nicht einmal das Nötigste kaufen können.

Doch in den zehn Jahren seit dem Untergang der Sowjetunion hat sich das Land wirtschaftlich auch weiterentwickelt. Private Initiativen werden nun nicht mehr behindert, was sichtbar Resultate zeigt. So habe ich die Moskauer Partnerschule bei meinem ersten Besuch vor vier Jahren als heruntergekommenes Gebäude erlebt, in dem nach altem Stil – Frontalunterricht, keine technische Hilfsmittel oder Anschauungsobjekte – unterrichtet wurde. Mittlerweile wurde fast überall nach «europäischem Standard» renoviert und es kommen, besonders im Fremdsprachenunterricht, auch andere Unterrichtsmethoden zum Einsatz.

Dieser Fortschritt ist hauptsächlich dem Schulleiter zu verdanken. Dieser verfolgt sein Ziel einer modernen Schule, an der die Schüler/-innen kein (!) Schulgeld bezahlen, unerbittlich, wenn nicht gar «diktatorisch». Viele sagen, dass man nur so in Russland etwas verändern könne. In dieser Hinsicht erinnert er mich etwas an Präsident Putin, der ja auch als Alleinherrscher regiert. Mit Demokratie hat das nichts zu tun, doch wenigstens kann so der Zerfall gestoppt werden.

Lukas Bieler, 4C

# Expo-niert

Während die meisten meiner FreundInnen und Bekannten an die Expo rasten – weil sie ja schon bald ihre Tore schliessen würde – und Heimat als Fabrik, als Supermarkt und als Innovation erlebten, stand ich am Tag der Deutschen Einheit in der Glaskuppel des Reichstagsgebäudes, schaute durch architektonisch gerissene Einblicke in den nach schnöder staubiger Schlacht leeren Bundestag hinunter und gleichzeitig durch die rundum offenen Ausblicke auf die «Riesin» Berlin. Und ich begriff erstmals an diesem Tag, an welchem das Brandenburgertor enthüllt wurde und Bill Clinton den Berlinern zurief: «Alles ist möglich, Berlin ist frei!», dass hier tatsächlich Grund zum Feiern besteht. Weil die deutsche Vergangenheit bei jedem Stadtspaziergang, Theaterbesuch, Kaffeehausgespräch irgendwie zum Vorschein kommt. Weil die Spuren der Teilung in Ost und West mir auf Schritt und Tritt begegnen. Ganz oben ist die Kuppel offen. Es hat sogar eine Liegebank rundum: Da lag ich also, sah durch das Rund in den ungeteilten Nachthimmel hinein, ein Stern blinkte, und dachte, bei einer solchen Anordnung müsste Regieren doch gut herauskommen.

Berlin ist eine Baustelle, heisst es. Ich erlebe es. Fast täglich wird eine andere Teilstrecke im ÖV gesperrt, zwecks Bauarbeiten. Ich sehe es – und bin fasziniert: Mit jeder Baustelle exponiert sich die Stadt, unten wird nach oben gekehrt. Zum Beispiel der Lehrter Bahnhof. Ich schaue auf das weite Gelände hinaus, auf die verschlungenen Linienführungen von Geleisen, von Leitungen, auf die Systeme aus Schächten, Knotenpunkten, Verbindungen. Hier soll, mitten in der Stadt, der grösste Bahnhof Berlins entstehen, der täglich 250 000 Fahrgäste befördern wird.

Als ich letzte Woche in der Universität der Künste auf der Wartebank sass, um mich als GasthörerIn für einen Kurs einzuschreiben – neben mir warteten Studenten und Studentinnen im Alter meiner Kinder und SchülerInnen, und vor mir tauchte von Zeit zu Zeit eine Studienberaterin auf, auch viel jünger als ich, um den Nächsten hereinzubitten –, da spürte ich die fragenden Blicke förmlich auf der Haut und fühlte mich einen Moment lang exponiert. Sich exponieren braucht manchmal Mut. Man zeigt sich, man wagt etwas, was heisst, dass es auch daneben gehen könnte.

Ebenso wie sich die Expomacher an der Expo mit genialen Projekten, mit einmaliger Architektur exponiert haben, exponiert sich die Metropole Berlin mit ihren neuen Plätzen und Bauten. Als BesucherIn sich jene oder diese anzuschauen, das ist ein Genuss, das ist Konsum, das ist Ästhetik. Als MacherIn sich etwas auszusetzen, etwas selber anzupacken und zu gestalten, das nenne ich Vitalität.

Na dann!

Kathrin Burger, Berlin



**Kathrin Burger wohnt in Küttigen und unterrichtet an der NKSA Deutsch und PU (Projektunterricht). Sie verbringt derzeit einen halbjährigen Weiterbildungsurlaub in Berlin, wo sie Kurse an der Universität der Künste besucht und an einem Schreibprojekt arbeitet.**



die neue: werkstatt

# Sie hören von uns – bestimmt!

## 1. Streich

Im Winter 2002 stellte sich die Frage, was für ein Thema wir, die Klasse 2B, in den AGSW-Stunden (für Outsider: Akzentfach Geistes- und Sozialwissenschaften) behandeln möchten. Herr Näf und Herr Rohner machten uns darauf aufmerksam, dass es ein Expo-Projekt «14–19. Gestalte deine Zukunft» gäbe und dass wir als Klasse teilnehmen könnten. Diese Idee stiess bei uns auf Interesse und wir einigten uns bald darauf, dass wir unser Projekt «Traumstadt» nennen würden. In Vierer-Gruppen erarbeiteten wir dann Themen wie Sonnenenergie, Schule, Hightech-Haushalt, Freizeit und Verkehr, welche wir in einer Powerpoint-Präsentation vorstellten. Diese CD und Fotos wurden dann eingesandt.

Danach kam das Warten und der tägliche Check auf der Homepage von «14–19». Lange Zeit geschah nichts, einige

hatten wohl die Hoffnung schon aufgegeben, bis wir dann den von allen erhofften Brief in der Hand hielten. Wir hatten die Jury überzeugt und konnten nun mit weiteren Gewinnern eine Lagerwoche auf einer der vier Arteplages verbringen!

## 2. Streich

Im Juni trafen wir dann auf der Arteplage in Murten ein. Als Erstes sahen wir die Betreuer, die mit Schildchen, welche sie uns entgegenstreckten, auf uns warteten. Mit anderen «Auserwählten» aus der ganzen Schweiz sassen wir wenig später im Kreis in der Aula und stellten uns gegenseitig vor. Danach starteten wir mit dem Open Space, d.h. jeder konnte in die Mitte des Ovals gehen und sein Anliegen nennen, auf einen Zettel schreiben und an die Wand pinnen. Dann konnte sich jeder bei seinem bevorzugten Thema einschreiben.

Die dadurch entstandenen Gruppen organisierten sich selbst. Die Arbeitszeiten und Pausen im vorgegeben Rahmen mussten wir uns selbst einteilen. Es war auch erlaubt und erwünscht, von Gruppe zu Gruppe zu pendeln. Gegen Abend fasste dann jede Gruppe ihre Ergebnisse und Verabredungen zusammen und veröffentlichte diese für die anderen an der Nachrichtwand. Ein Dokumentationsteam, ausgerüstet mit Kameras und Fotoapparaten, hielt die ganze Woche auf Film und Kamera fest.

Am Mittwoch präsentierten wir dann erstmals unsere Zwischenergebnisse der Öffentlichkeit. Auf der «Werft» in Murten stellte jeweils ein Vertreter einer Gruppe die Ideen vor und etwa zehn Prominente oder Nobelpreisträger aus den Bereichen Forschung, Wirtschaft und Psychologie äusserten ihre Kritik und beantworteten unsere Fragen. Auch die künstlerische



die neue: blickt durch

## Alltag im Schaufenster

Direktorin der Expo, Nelli Wenger, war dort und äusserte ihre Meinung. Nach diesem Anlass wurde mit dem Ziel weitergearbeitet, am «Tag der Jugend» für unsere Visionen würdig einstehen zu können.

Übernachtet wurde in Zwölfer-Tipis, in welchen es jeweils am Abend unangenehm kühl wurde. Die Kälte in den Zelten störte uns jedoch nicht gross, da wir den Weg in unsere Zelte meist erst in den frühen Morgenstunden fanden... Entsprechend grau waren unsere Gesichter am Freitagmorgen... Es wurde jedoch sehr gut für uns gesorgt, wirklich! Wir wurden wie Könige behandelt, vor allem was das Essen anging.

Der Ausflug auf die Arteplage in Neuenburg mit einem «Iris-Schiff» und das folgende Abendessen in einem modern eingerichteten Restaurant rundeten diese geniale Woche ab. Zwei Extrabusse sorgten dafür, dass wir von Murten wieder in unser Tipidorf in Ins gelangten.

In Erinnerung bleibt uns sicher ein interessantes, spannendes, von wunderbarem Wetter und wenig Schlaf geprägtes Lager!

### 3. Streich

Nun war es soweit: 4. September, «Tag der Jugend». Bundespräsident Villiger würde

kommen. Viel mehr wussten wir nicht, als wir am Mittwochmorgen in Aarau den Extrazug bestiegen. Auf der Arteplage in Biel war schon beinahe alles bereit. Eine grosse Bühne, auf welchem ein Orchester spielte, davor etwa 40 beschriftete Tische für die jeweiligen Gruppen, dahinter eine Tribüne für die Zuschauer. Mit der Zeit trafen die weiteren Teilnehmer ein und man sah «Altbekannte» aus Murten wieder. Auch die Prominenten, welche aufgrund unserer Vorschläge eingeladen wurden, gesellten sich langsam zu uns an die Tische. Nach einer Rede des Projektleiters begannen an den vielen Tischen interessante Diskussionen. Diese Fachleute brachten spannende Vorschläge zur Verwirklichung unserer Projekte, zum Teil garantierten sie uns auch finanzielle Unterstützung. Am frühen Nachmittag mussten wir dann einen Schluss finden, obwohl es sicher spannend gewesen wäre, noch weitere Ideen und Gedanken auszutauschen.

Eine Person pro Gruppe musste das Projekt kurz vorstellen und die Ergebnisse präsentieren, was nach diesem Tag mit dem Projekt geschehen würde, sollte auch gesagt werden. Ein Kamerteam filmte den Vortragenden, und das Bild wurde auf die grosse Leinwand auf der Bühne übertragen.

Nachdem alle Gruppen ihre Projekte präsentiert hatten, erschien Bundesrat Villiger auf der Bühne und hielt eine Rede, welche beim Publikum unterschiedlich aufgenommen wurde. Einige waren begeistert, andere fanden sie o.k., wieder andere überhaupt nicht. So wie es halt immer ist. Verschiedene Meinungen. Naja, mir hat seine Rede nicht schlecht gefallen. Nach dieser Rede äusserte er zu jeder Vision kurz seine Gedanken, denn die Organisation war unter Zeitdruck. Schade. Danach beendeten die Töne des Orchesters den von Zukunftsvisionen geprägten Anlass und lösten die Menschenmenge langsam auf.

Jetzt haben wir Jugendlichen es in der Hand, ja, genau, WIR! Viele gute, durchführbare, gesellschaftsverbessernde Visionen schweben nun durch unsere Köpfe. Wir haben bei diesem Projekt erfahren, dass wir etwas bewirken können, dass unsere Visionen durchführbar sind und Gutes bewirken können. Zur Realisierung braucht es einen grossen Aufwand, auch wenn uns viele «wichtige» Personen ihre Hilfe angeboten haben. Ich hoffe, dass wir diesen Aufwand nicht scheuen und dass unsere Zukunftsvisionen einmal Wirklichkeit werden. Man wird von uns hören. Bestimmt!

Sandra Gautschi, 2B

## news

### ICT im Unterrichtsalltag

Theo Byland (NKSA) und Peter Gloor (AKSA) zeigen in ihrem neuen Buch die Verwendung von PC und Internet im Unterricht auf.

Besonders hilfreich ist das Kapitel mit beantworteten Fragen zum ICT-Einsatz im Schulalltag, das man am besten neben einem laufenden Computer liest. Es enthält favoritenverdächtige Links.

Eine didaktische Analyse eines ICT-Unterrichtsvorhabens und zwei Dutzend konkrete, inspirierende Unterrichtsideen geben Impulse für eigene Projekte ([www.bildung-sauerlaender.ch/ict](http://www.bildung-sauerlaender.ch/ict)). Ein ideenreiches, lesenswertes Buch.

ICT einfach – praktisch,  
Theo Byland und Peter Gloor,  
Bildung Sauerländer, Aarau, 2002.  
ISBN 3-0345-0009-2 (müh)

### CD-Debut: Secret Garden

Das im September bei all star und BMG Ariola erschienene Album der Band Silver Circle enthält zwölf smoothie lyrische Rock-Balladen, gesungen von der jungen ausdrucksstarken Sängerin Olivia Heiniger und ihrem Gesangspartner Benno Ernst (beide ehemals NKSA). Nach zweijähriger Kompositionsarbeit von Marcus Reichard (Keyboards) und NKSA-Lehrer Dominique Starck kommt mit Secret Garden ein musikalisch in feinen Tönen gehaltenes, ansprechendes Album

heraus. Die Lyrics schrieb Marion Lum und den hervorragenden CD-Klang kreierte Toningenieur Helge Dyk (Sina, Patent Ochsner, Züri West u.v.a.) in den Powerplay Studios. Für die Gestaltung der CD-Hülle zeichnen sich auch Leute aus der NKSA verantwortlich: Coverpainting: Nathalie Widmer, Coverdesign: Ruedi Hefti und Bookletgestaltung: Lukas Treyer.

Die CD ist im Fachhandel (Fr. 30.–) oder zum Spezialpreis von Fr. 20.– bei Benno Ernst, Lukas Treyer oder Dominique Starck an der NKSA erhältlich. (std)

### Projekt ECDL an der NKSA

Ab diesem Schuljahr bietet die NKSA ihren Schüler/-innen die Möglichkeit an, die European Computer Driving Licence, einen so genannten Computerführerschein, zu erlangen. Die Schüler/-innen können ihre Anwenderkenntnisse im Officebereich durch ein Zertifikat belegen, das international anerkannt ist. Gute Anwenderkenntnisse sind für Semesterarbeiten, Präsentationen und den PC-Einsatz im Fachunterricht unerlässlich. (Diplom-)Mittelschüler/-innen auf Stellensuche haben einen zusätzlichen Trumpf in der Hand.

Die sieben Teilprüfungen des ECDL können während des 1. Schuljahres abgelegt werden. Ab dem 2. Schuljahr bieten Freifachangebote vertiefte Computerkenntnisse. (müh)

### Das europäische Sprachenportfolio

Oktober 02: Lea\* (16) ist eben in die NKSA eingetreten. Sie erhält einen Ordner, das Europäische Sprachenportfolio (ESP) mit seinen drei Teilen: Sprachenpass, Biographie, Dossier. Zuerst überlegt Lea, wo, wann und wie sie Sprachen gelernt hat, dann soll sie ihre Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch einschätzen und sich Ziele für das nächste Jahr setzen – eine anspruchsvolle Sache!

August 04: Lea hat eine Sprache als Schwerpunktfach gewählt. Beim Übertritt ins SPF nimmt sie mit dem ESP erneut eine Standortbestimmung ihrer Sprachkenntnisse vor und fixiert Ziele zusammen mit den Lehrkräften, die sie auf dem Weg dazu begleiten.

Januar 06: Die Maturaarbeit zum Thema «Sprachspiele in der französischen Werbung», auf die Lea besonders stolz ist, legt sie ins Dossier, wo schon das Cambridge Certificate, das Delf Diplom sowie zwei besonders gelungene Short Stories abgelegt sind.

August 06: Matura bestanden. Sarah will ein Praktikum in einer Bank mit einem Auslandsaufenthalt in England verbinden. Beim Anstellungsgespräch weist sie ihr ESP vor (ein international anerkanntes, vom Europarat herausgegebenes Dokument) und bekommt die Stelle.

\* Name frei erfunden, Ähnlichkeiten mit real existierender Person rein zufällig. (kel)

## personelles

### In memoriam Peter Kaufmann (1945–2002)

Am 14. August verstarb unser Kollege Peter Kaufmann an den Folgen eines Gehirntumors. Nur zwei Tage zuvor hatten wir ihn offiziell an der NKSA verabschiedet, denn Peter hatte – im Wissen um seine schwere Krankheit – beschlossen, sich vorzeitig pensionieren zu lassen. Niemand hatte damals damit gerechnet, dass ihm nur noch Tage vergönnt sein würden, er selbst

wohl am wenigsten. Wir trauern um einen lieben Freund und Kollegen, einen kompetenten und engagierten Lehrer. Peter hatte Physik an der ETH Zürich studiert und dort mit Diplom (1970) und Dissertation (1975) abgeschlossen. Seit 1976 war er Hauptlehrer für Physik an der NKSA. Sein Unterricht war fundiert und durch Experimente geprägt: Actio = Reactio wurde auf dem Rollbrett im Klassenzimmer demonstriert, das Prinzip des Flaschenzuges live im Treppenhaus. Geradezu unglaublich waren seine Fähigkeiten, alle mechanischen und elektronischen Geräte zerlegen und reparieren zu können. Wer aber glaubt, er sei nur ein begabter Homo technicus gewesen, irrt. Nur wenige wissen, dass er ein aktiver Jazzmusiker war (Piano, Banjo), Hunderte von Auftritten hatte und drei CDs (Blues, Swing) produzierte. Ebenso aktiv war er übrigens als Velofahrer: Nicht nur als tägliches Verkehrsmittel, sondern auch für lange Auslandsreisen setzte er seine diversen Touren-, Renn- und Liegevelos ein. Seine Umwelt hat er immer sehr direkt «erfahren», per Rad, zu Fuss, mit Skiern oder schwimmend im Hallwiler See. Dass er im letzten Jahr auf diese Aktivitäten mehr und mehr verzichten musste, hat er mit erstaunlicher Geduld getragen. Auch sein Optimismus hat uns alle verblüfft. Es ist schwer verständlich, noch schwerer zu akzeptieren, dass er nicht mehr unter uns weilt. (foe)



Foto: Alfredo Mastrocola



Secret Garden: Benno Ernst und Olivia Heiniger, ehemalige Schüler/-innen der NKSA, mit Markus Reichard und Dominique Starck.

## personelles

### Thomas Doppler

Nach Badener-Jahren, nach langen,  
war mir s' Versleinmachen vergangen;  
mein Orpheus ward stumm,  
und mir ward's zu dumm;  
so bin ich nach Aarau gegangen.

Als Frage an Aarau bleibt offen:

Hab' ich's Nobelpreis-fördernd getroffen?

Den für Chemie?

Man weiss ja nie ...

Und jetzt geh' ich und kann bloss noch hoffen ...

(dop)

### Thomas Baltensweiler

Nach kurzen vier Jahren hat auf Ende Schuljahr Dr. Thomas Baltensweiler die NKSA wieder verlassen, um an der Kantonsschule Hottingen in Zürich eine neue Stelle anzutreten. Wir bedauern den Weggang unseres jungen Kollegen sehr, war er doch ein Mann hoher Ansprüche an sich und an die Schüler. Orientiert an den hohen Werten einer tradierten Kultur und zugleich offen für Neues, war es ihm ein Anliegen, den Schülern gültige Werte zugänglich zu machen. Doch lassen wir ihn selber zu Wort kommen:

#### Warum bist du Gymnasiallehrer geworden? Was fasziniert dich an diesem Beruf?

Dieser Beruf ermöglicht es mir, mich mit meinen Studienfächern auf einer breiten Basis weiter zu befassen. Es ist interessant zu sehen, wie intelligente junge Menschen, die keine Fachleute sind, mit Sprache, Literatur und Geschichte umgehen, wie sie reagieren, wenn sie mit neuen Anforderungen und Inhalten konfrontiert werden.

#### Für welche Werte trittst du ein in deinem Beruf?

Für eine Bildung, in der Kultur einen zentralen Platz hat – natürlich – und die dazu befähigt, mit eigenen und fremden Unvollkommenheiten produktiv umzugehen.

#### Welche positiven oder auch negativen Erfahrungen hast du in Aarau gemacht?

Die Bemühungen um ein gutes Schulklima an der NKSA haben mich beeindruckt. Die Ziele der Aargauischen Bildungs- und Personalpolitik waren für mich andererseits etwas undurchsichtig.

#### Das Gymnasium, die Schule überhaupt ist gegenwärtig eine einzige Grossbaustelle. Wie beurteilst du die Entwicklung?

Für mich sind Tendenzen erkennbar, die wegführen vom gymnasialen Grundgedanken, von einer Bildung, die sich – um es kurz, vielleicht auch etwas hochtrabend zu formulieren – als umfassende Menschenbildung versteht. Darüber zu lamentieren, reicht nicht aus, dann würde das Gymnasium zum Spielball fremder Interessen. Das Gymnasium muss sich fragen, wie es sich künftig positionieren will – wie es sich abgrenzt von der Berufsausbildung und wie es angesichts der Einführung von Bachelor-Studiengängen und der universitären Studiendauer von fünf Jahren bis zum Master-Abschluss verhindert, in die pädagogische und bildungspolitische Bedeutungslosigkeit abzusinken.

#### Warum hast du nach Zürich gewechselt?

Auch wenn man das ausserhalb Zürichs vielleicht nicht allzu laut hinausposaunen sollte: Ich bin ein Zürcher...!

Wir danken Dr. Thomas Baltensweiler für seinen grossen Einsatz und seine ausgezeichnete Arbeit an unserer Schule und wünschen ihm am neuen Arbeitsort viel Freude und Erfolg.

(scw)

## veranstaltungen

### Faszination Faksimile

Für die einen sind die filigran nachgebildeten mittelalterlichen Schriften begehrte Sammlerobjekte, für die andern lediglich alter Ramsch. Einerseits scheinen die etwa 500 Jahre alten, meist grosszügig mit Blattgold geschmückten Kunstwerke Lichtjahre von unserer heutigen Kultur entfernt, andererseits landet man in den Lexika nach ein bis zwei Denk- und Suchschritten bereits bei Madonna und somit mitten in der Neuzeit. Eine nicht ganz alltägliche Ausstellung an der NKSA, im Rahmen des Musik- und Geschichtsunterrichtes ins Leben gerufen, sollte die in unserem Alltag schon fast vergessen gegangenen Werke zu neuem Leben erwecken. In der Mediothek bot sich für ein paar Wochen die einmalige Gelegenheit, diese stummen Zeugen des Mittelalters einmal näher zu begutachten.

(ruf)

### Just say no!

6:48 Aarau ab; 7:07 Wölflinswil an; Wechseln der Strassenseite im Klassenverband unter Protest eines einheimischen Milchmannes; Betreten des Konferenzsaals im Rest. Ochsen; Soundcheck und Hauptprobe unserer zum Thema Jugend&Sucht erarbeiteten Projekte; Eintrudeln zahlreicher wichtiger Persönlichkeiten; 8:30 Beginn der Fachtagung; Einführung durch den Geschäftsführer des Aarg. Vereins für Suchprobleme (AVS); Vorstellung zweier Darbietungen unsererseits; chaotischer Vortrag eines in seinen Blättern verlorenen Herrn; Gipfeli und Kafi; weiteres Abspielen von Hörspielen und Film unserer Klasse; tobender Applaus; weiteres Referat; Pause; Tischdiskussionen über uns Jugendliche; 12:00 Dreigang-Mittagessen; Breakdance-Show von vier «megacoolen» Typen; Referat ohne Ende eines hyperaktiven Mannes zum Thema Jugendpolitik; 15:45 Aufwachen und Wölflinswil ab.

(roh)

### Bez meets Kanti

Bezirks- und Kantonsschulen sollen enger zusammenarbeiten, forderte Rektor Robert Kühnis an der Tagung «Bez meets Kanti» vom 12. September. Lehrkräfte beider Aarauer Kantonsschulen trafen sich mit Bez-Kollegen und Kolleginnen ihres Einzugsgebietes, um den Kontakt über die Stufen hinweg zu verbessern. Dazu schlug der Rektor eine «Arbeitsgemeinschaft Bez-Kanti» mit Delegierten der 21 betroffenen Bezirksschulen und der zwei Aarauer Kantonsschulen vor.

Kühnis nützte zudem die Gelegenheit, um den Bez-Lehrkräften aufzuzeigen, dass die beiden Kantis kooperieren und sich nicht konkurrieren. Dies sei vor allem bei den Schwerpunktfächern notwendig, wenn die Interessen der Schüler/-innen berücksichtigt werden sollen. Zukünftig müssen Teilnehmer/-innen eines bestimmten Kurses an die Partnerschule delegiert werden können, forderte Kühnis.

(küh/lüc)

### Die NKSA ging baden

Ob Seeüberquerung über den Hallwilersee oder 1 km-Schwimmen im Aarauer Freibad Schachen, getestet wurde vor allem eine Fähigkeit: die Ausdauer. Gegen 250 Schüler/-innen haben am letzten Montag im August den Hallwilersee ohne nennenswerte Probleme durchschwommen.



## veranstaltungen

Nach einer gemütlichen Schifffahrt von Beinwil zur «Seerose» galt es, eine Strecke von ungefähr 1.3 km vom Teufenbach zurück nach Beinwil ins Strandbad zurückzulegen. Dabei konnte die Fachschaft Sport auf die professionelle Unterstützung der SLRG zählen, die für die Sicherheit der Sportler/-innen verantwortlich war. Die idealen klimatischen Bedingungen trugen dazu bei, dass der Anlass für die Schüler/-innen zu einem positiven Erlebnis wurde. Dass die Schwimmzeiten zwischen einer Viertelstunde und ungefähr fünfzig Minuten variierten, sei nur am Rande erwähnt – es wurde keine Rangliste erstellt. Mehr Wettkampfcharakter hatte der Sporttag für die anderen über 300 Schüler/-innen, die sich für das 1 km-Schwimmen im Freibad Schachen angemeldet hatten. Für jede Klasse wurde ein Mittelwert aus den geschwommenen Kilometerzeiten errechnet, wobei sich die Abteilung 3D mit einer Zeit von knapp unter 28 Minuten durchsetzte – die Einzelsiegerin Corina Limacher aus der Abteilung 1A wäre in dieser Zeit bereits doppelt so weit geschwommen. Der Sporttag dieses Schuljahres wurde am Nachmittag mit Turnieren in den Disziplinen Fussball, Ultimate (ein Spiel mit dem Frisbee) und Badminton abgerundet. Die organisierenden Sportlehrer/-innen konnten eine positive Bilanz ziehen: Der Anlass verlief ohne gravierende Unfälle und auch Petrus stand ihnen bei. (müt)

### Musik zur Werner Wehrli-Ausstellung

Der Aarauer Werner Wehrli (1892-1944), der eine weit gespannte Tätigkeit als Komponist, Lehrer, Volksliedsammler, Glockenexperte und Schriftsteller entfaltete, wurde 1918 ans Aargauische Lehrerinnenseminar gewählt, wo er bis zu seinem frühen Tod als inspirierter Lehrer unterrichtete.

Anlässlich der Wehrli-Ausstellung im Frühjahr 2003 in der Kantonsbibliothek musizieren Schüler/-innen der NKSA Lieder und Kammermusikwerke dieses heute in Vergessenheit geratenen Musikers. Stilistisch bewegt sich Wehrlis Musik zwischen Spätromantik und Moderne. Kontrapunktisches Können erfahren wir in seiner Tafelmusik, den feinen Humor in den Variationen über «Im Aargau sind zwöi Liebi» und das Sensorium für die Sprache in den poetischen Vertonungen von Sophie Haemmerli-Martis Gedichten. (scm)

### IST ANNA IST ANNA IST ANNA IST ANNA IST ANNA

Wer ist ANNA? Und wer hat angefangen von ihr zu sprechen? Wer hat diese Zettel in Umlauf gebracht, auf denen zu lesen ist: «WER IST ANNA?» Oder steht darauf nicht vielmehr: «ANNA KÖNNTE JEDE VON UNS SEIN»? Könnte Anna wirklich jede von uns sein, und wenn es so ist: Wer von uns IST Anna? Feststeht, dass alle von Anna sprechen. Nicht wenige sagen, Anna sei eine Terroristin. Andere meinen, hinter dem Kürzel ANNA verstecke sich ein Megastar, «die hippste Multimediakünstlerin der Gegenwart». Wieder andere glauben, Anna sei einfach Anna, eine Frau wie du und ich. Und eine «Expertin» meint gar: «ANNA? Das ist Fake, eine Teaser-Kampagne, nichts weiter?» Doch wenn es Anna nicht gibt, wer ist dann die, die sich ihre Mutter nennt? Von wem sind all die Nachrichten auf ihrem Beantworter? Und vor allem: Warum hören wir nicht auf zu fragen, wer von uns ANNA ist? (kna)



Fotos: Thomas Müller

5.11., 11.15 Uhr	NKSA Aula	Lesung mit Silvio Blatter
12.11., 19.30 Uhr	NKSA Aula	Informationsabend für zukünftige DMS-Schüler/-innen
18.–22.11.	NKSA	Besuchswoche
20.11., 11.15 Uhr	NKSA Aula	Lesung mit Hanna Johansen
21.11., 17.00 Uhr	NKSA Aula	Serenade: Schüler/-innen der NKSA musizieren
29.11., 11.00–13.00	NKSA	Informationsveranstaltung Fachhochschule Pädagogik
5.12., 11.15 Uhr	NKSA Aula	Lesung mit Thomas Hostettler
10.12., 19.30 Uhr	NKSA Aula	Liederabend aus der russischen Romantik mit Werken von Tschaikowski, Rachmaninoff, Bersa etc.: Jelena Bulavko (Sopran) und Irena Sulic (Klavier)

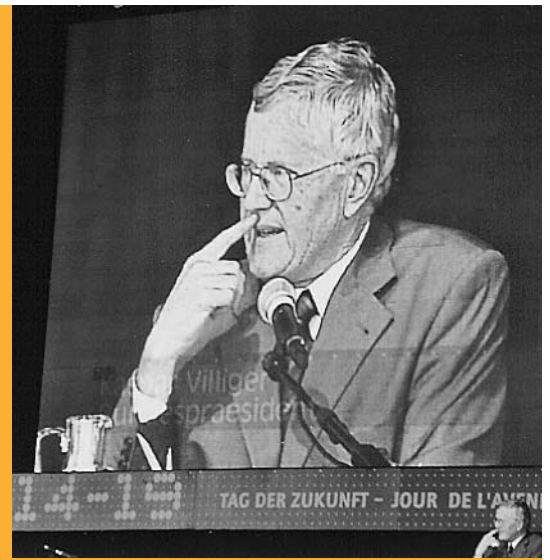
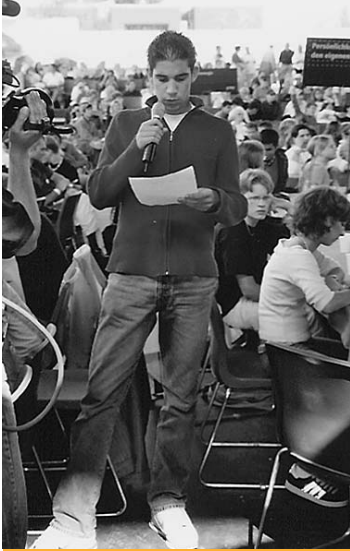


Foto: Michèle Amacker

11.12., 20.00 Uhr	Kultur- und Kongresshaus Aarau	Theatergruppe NKSA mit dem Stück «Angriffe auf Anna» von Martin Crimp
12.12., 20.00 Uhr		
13.12., 20.00 Uhr		
14.12., 20.00 Uhr		
20.12., 15.30–16.30	Stadtkirche Aarau	Adventsmusik der NKSA in der Stadtkirche Aarau
21.12.		Weihnachtsferienbeginn
6.1.03		Schulbeginn
19.1., 17.00 Uhr	NKSA Aula	Lieder, Chansons, Melodramen: Christina Lang (Sopran) Daniel Kasztura (Sprecher) Werner Schmid (Klavier)
22.1.	NKSA	Spieltag – Zwischenbeurteilungskonferenz
24.1., 11.45 Uhr	Sekretariat	Abgabe Maturaarbeit
25.1.		Sportferienbeginn
10.2.		Semesterbeginn
10.–14.2.	NKSA	Schulwoche zum Thema «Grenzen»
24.2.		Einsendeschluss Short Story Contest
9.3.		Skitag
3.4.	AKSA	Preisverleihung Short Story Contest
12.4.		Frühlingsferienbeginn
19.–21.4.		Ostern
28.4.		Schulbeginn



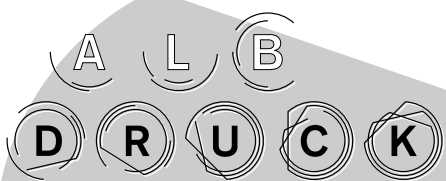
Mit grossem Engagement dabei:  
die Klasse 2B am Expo.02-Projekt  
«14-19. Gestalte deine Zukunft».




- Seminare
- Tagungen
- Weiterbildungen
- Feiern und Feste



HAUS FÜR BILDUNG UND BEGEGNUNG  
**HERZBERG**  
Tel: 062 878 16 46 · Fax: 062 878 11 76  
www.herzberg.org · info@herzberg.org



**PRINT'N'ROLL**

Albruck AG • Offsetdruckerei  
Rohrerstrasse 20 • 5000 Aarau  
Tel. 062 824 25 50 • albruck@pop.agri.ch

**ZULAUF**  
MUSIKINSTRUMENTE

www.a-zulauf.ch

**Digitale Tasteninstrumente & Software**

YAMAHA Roland emagic steinberg  
Technology with soul Creativity First

kompetente Beratung – faire Preise – flexibler Service – seit 1995

**NEU** Buchserstrasse 17 • 5000 Aarau  
Fon 062 823 01 21 • Gratis-Parkplätze

Wir machen Sie musikalisch.

**zum noten** **Musikhaus AG**

**schlüssel** Pelzgasse 15/  
Färberplatz  
062 824 43 07  
Pianos · Flügel ·  
Cembali ·  
Stimmungen  
Reparaturen  
Expertisen.

**5000 Aarau**

Ist Ihr Klavier noch in guter Stimmung?